

§. 10.

Nro. 1.

Decania Suchtelen.

2. xxii m. Kempen.
 3. xx m. pastor in Gladebach.
 4. vii m. Capella in Kempen s. Nicolai vaeat quia non
habet redditus.
 5. v m. Ode capella.
 6. iiii m. Hulse capella.
 7. iii m. Capella in foresto.
 8. ix m. Reide p.
vii m. vic.
 9. xvii m. Virsene p.
xii m. vic.
 10. i m. Dulken.
vii m. vic.
 11. i m. Lote p.
vii m. vic.
 12. iii m. Bussem p.
xxi s. vic.
 13. vii m. Hengsbecke p.
vii m. vic.
 14. vii m. Henrickin.
 15. v m. Wanken p.
 16. vii m. Geseren p.
vii m. vic.
 17. xvi m. Greveroyde provisor.
 18. xv m. Suchtele p.
xv m. vicar.
-

A n m e r k u n g e n.

Nro. 1. Der Suchteler Decanat lag auf beiden Seiten der Niers, zwischen der Lütticher Diöcese, dem Geldrischen, dem Duisburger, dem Neuffer und dem Bergheimer Decanat.

Noch ehe in der Provisional-Transaction von dem Jahre 1624 (sich oben Neuf) den Decanen auf Jülichischem Gebiete eine Art von Jurisdiction eingeräumt wurde, war schon ausgemacht, daß der Decan von sämtlichen Pfarren immer aus denen gewählt werden sollte, die auf Jülichischem Gebiete gesessen wären; — der Camerarius aber sollte jedesmal ein kölnischer Unterthan seyn. Decanus e pastoribus in territorio Juliaen. sub Decanatu vel capitulo morantibus, camerarius vero e pastoribus Dioecesis. colon. eidem capitulo subjectis eligi debent (ut antehac servatum est.) heißt es in den Statutis capituli Suchtelensis Muser dd. 1589 i. mart. approbat. 1618 20. aug. In alten Zeiten waren auch die Pastores auf Köln. Gebiete zu Decanen wahlfähig. »Godefriedus pastor Kempen decanus quondam concilii Züchtelen etc. heißt es in einer ungedruckten Urkunde vom Jahr 1320.

Die Archidiaconal-Jurisdiction gehörte dem Probst zu Xanten. Sieh unten Dec. Xanten Anmerkungen.

Keine Decania hat in ihrer Begränzung so viele Revolutionen erlitten, als diese. Die Pfarren Gladbach und Reith kamen unter dem Erzbischof Evergerus (im 10. Jahrhundert) erst hinzu. Ob aber Venlo, Lobberich und Tegelen, welche er gegen jene zwei austauschte, von diesem oder von dem Gelberischen Decanate abgerissen worden, ist nicht zu bestimmen. Letzteres ist wenigstens in Hinsicht von Venlo und Tegelen das Wahrscheinlichste. «Locus ipse Gladbach tum temporis Leodiensis erat Dioecesis. Sed Evergerus parochiam non distulit mutare et pro duabus ecclesiis gladebach et Riethe donavit tres Tieglen, Lolbruch et Uennelon, heißt in codice muser de inventione Reliquiar. sti Viti in gladebach.» Im Jahre 1559 wurden die auf geldrischem Gebiete gelegenen Pfarren Bach, tendon, Bierßen, Grefrath, Wantum, Hinsbeck, Lentz und

Heringen von diesem Decanate, und der Köln. Diöcese getrennt, und dem neu errichteten Bisthum Roermonde übergeben. Unter diesem bildeten sie seitdem die Kriekenbecker Christianität. Sieh Knippenberg Hist. ecc. Dec. gelriae.

Durch die Bulle de salute vom Jahr 1821 sind die Pfarreien der Cantone Kempen, Wankum und Dülken der Münsterschen Diöcese überwiesen. Unter Köln blieben demnach Gladbach, Reith, Bierßen und Suchtelen. Noch häufig übrige Sümpfe, unter andern die sogenannten Raamen, welche auch der gelehrte Bilibald Pirkmayer in suis notis ad Althameri Brentii edit. Taciti S. 46 für Ueberbleisel der Menapischen Sümpfe hielt; ferner Ansiedlungen mitten in demselben (Donken,) machen es mehr als wahrscheinlich, daß dieser Strich, als er zuerst von den Römern besucht wurde, von den Menapiern bewohnt war. Jul. Caes. de Bello gall. VI. 5.

Ein Jahrhundert später wohnten hier die Gugerner, vielleicht ein Stamm der Menapier? — Denn wenn jene, die Gugerner *) zu Gels am Rhein bei Urdingen ihre Sitze hatten, (Tacit. Hist. IV. 14 und 33.) und zugleich unter den ersten Bundesgenossen des Batavus Civilis waren, so wird man sie hier suchen müssen. Vgl. Cluverii Germ. antiq. Lib. II. S. 18.

Aber welchen Gau bildete dieser Strich zu den Zeiten der Franken. Die Gegend um Gladbach hieß einstens der Mühlgau, Mulgaria. Reliquas sti Laurentii Carolus magnus dedit ecclesiae Molensium seu Mulgaviae, nunc appellant gladebacum, ubi sacerdotes Mulgavi ob inundationem Hungarorum fugientes et sub baptisterii petra difodientes thesaurum sacrum, dederunt postea B. Geroni Archiepisc. occasionem aedificandi monasterium, sagt Gelenius in fastis ad X. diem Aug. Es ist kein Zweifel, daß Gelenius diese Benennung Mulgau für die Gegend von Gladbach in handschriftlichen Tabularien oder gar in Urkunden dieser Abtei gefunden habe.

*) Sieh uns. Anmerkung zu Gelduba oben.

Pagus Moilla, Moella, Mula, Muelacensis, Molensis kommt auch in verschiedenen gedruckten Urkunden vor.

Aus einer Stelle der *Annales Bertiniani*, oder des *Prudentius Trecensis* geht hervor, daß der Mühlgau einen Comitatus hatte, und daß *pagus Moilla* und *Comitatus Moilla* gleich bedeutend sind, so wie auch, daß dieser Gau zu Ripuarien gehörte, das heißt, zum Ripuarischen Herzogthume, aber nicht zum Ripuarischen Comitatus. Doch verdient diese Stelle näher untersucht zu werden. Beim Jahr 837 heißt es: *Rex Ludovicus (pius) dedit filio suo Carolo maximam Belgiarum partem — id est: a mari per fines Saxoniae usque ad fines Ribuariorum comitatus Moilla, Batua, Hammolant, Mesagas, deinde vero u. s. w.*

Also lautet diese Stelle in den *Monum. hist.* S. 431, wobei bemerkt ist, daß *Duchesne* und *Bouquet* lesen: *Moilla, Etraham, Melant, Masago*. — *Duchesne* liest: *Moilla, Traham, Halt, Molant, Masago*. —

Paulini de vett. pagis glaubt restituiren zu müssen: *Moilla, Hattuarias, Hammerlant, Mosago*.

In *Nithardi historia dissensionis filiorum Ludovici* kommt dieselbe Stelle vor; im *Schilterschen Thesaurus* S. 88 lautet sie — *a mari per fines saxoniae usque ad fines Ripuariorum totam fresiam, et per fines Ripuariorum comitatus; Moilla, haec, craham, molant, Masagoi*; nach dem *Monumentis* soll es heißen: *Moilla, Halt, Trahammolant*, was *Walefius* hat dahin verbessern wollen, daß es heiße: *Moilla, Hatturias, Hammolant*. In dem *Testamente des Eberhardus Marchionis Forojuliensis* kommt auch *Moilla pagus* vor.

Welche Lesart die richtige ist, und wie diese Stelle zu verstehen sey; ist nicht anders als durch Vergleichung mit andern Stellen zu ermitteln.

Die Orte, welche im Mühlgau gelegen vorkommen, sind folgende:

Glabbach. *Erzbischof Gero*, heißt es in der *Gründungsgeschichte der Abtei Glabbach*, die im zehnten oder elften Jahr-

hundert verfaßt ist, kam *ultra terminum dioecesis bis ad fines molensium*, in *ipsis finibus mons erat u. s. w.*

Da Gladbach, das auf diesem Berg gebaut ward, damals zur Lütticher Diöcese gehörte, und westlich von der Niers liegt, so machte diese dort wohl die Gränze zwischen den Bisthümern Köln und Lüttich, und den zwischen dem Mühlgau und dem Unter-Maasgau.

Wanlo: beneficium Sigari in commarca *Wanolen* in pago *Molense*. Urkunde vom Jahr 861 in Martene ampl. coll. tom. I. S. 179. *Wanlo*, im Kanton Odenkirchen, zum Bergeheimer Dekanat gehörig.

Jüchen. bona sita in pagis coloniens. *Tulpiacensi*, *bun-nensi*, atque *Maullensi* etc. — in pago quoque qui vocatur *Moella*, villa *Jochunda*. Urkunde vom Jahr 867. in Martene coll. ampl. tom. I. S. 185. *Jüchen* liegt im Bergheimer Dekanate.

Aus beiden Urkunden geht hervor, daß der Mühlgau auch den nördlichen Theil des Bergheimer Dekanats begriff. Vgl. oben *Decania Bergheim*. Anmerkung.

Dalen. beneficium *Meiole*; (in der Pfarre *Dalen* ist noch eine Ortschaft *Meienrath*) in villa *Dalen* in pago *Molense*. *Dalen* gehörte zur Lütticher Diöcese. Der Mühlgau begriff also auch den nördlichen Theil der Dekanate *Süstern*, und *Wassenberg* der Lütticher Diöcese, und ging also dort bis in die *Maas*.

Heringen bei *Benlo*. villa *Heringe* in pago *Moela*, in einer Urkunde. Vom Jahr 899. in Martene ampl. coll. I. S. 248.

Wenn *Heringen* zum Mühlgau gehörte, und *Benlo*, *Lesgeln* und *Loberich* erst im zehnten Jahrhundert von der Kölner Diöcese abkamen, so erräth man, wie weit der Mühlgau gegen Osten und nach Norden ging. Gegen Südost trennte das Flüsschen *Schwalm* denselben wohl von dem *Maasgau*. Man bemerkt, daß hier in der Gegend, zwar außerhalb der Kölner Diöcese, aber doch in der angeblich zum Mühlgau gehörigen Ecke ein Ort liegt, den man auf Karten und Verzeichnissen

Bracht benannt findet, aber in der Volkssprache sehr häufig Mühlbracht nennen hört. Dieser Name kann nicht anders als durch Antithese gegen Bracht bei Roermonde oder Maasbracht entstanden seyn. Jenes ist also Bracht im Mühlgau; dieses Bracht im Maasgaue. Woher es gekommen seyn mag, daß der südliche Theil des Mühlgaues zum Bergheimer Dekanate gehörte, ist oben berührt worden. Aber wie kam es, daß ein Theil desselben zur Lütticher Diöcese gehörte? Benlo, Tegeln und Lobberich wurden im zehnten Jahrhundert an Lüttich gegen Gladbach und Reith ausgetauscht. Von den übrigen nördlich von der Schwalm gelegenen Lütticher Pfarren als: Born, Kaldekirchen, Elmpt u. s. w. läßt sich annehmen, daß sie spätern Ursprungs sind.

Allein woher hat der Mühlgau seinen Namen? Viele der ripuarischen Gaue sind nach Städten genannt; so hat man einen Kölner-, einen Bonner-, einen Zülpicher-, einen Neusser-, einen Düisburger-Gau. Gab es hier vor Alters auch eine Stadt Mula? Dies scheint Dremelinus in seiner Notitia pagorum anzudeuten, wo es heißt: *Moilla pagus et civitas Lotharingiae inferioris*, allein wo lag diese Stadt? das müßte näher untersucht werden. Sie lag wohl in der Mitte des Dekanats. Zuhlta, wie Suchteln in alten Notizen vorkommt, wäre so sehr nicht von Mühlgau unterschieden, auch spricht man dort in der Gegend den Namen mehr Sutlen als Suchteln aus — wenn Suchteln diese Stadt Mula wäre, so wäre es auch erklärt, warum der Mühlgau in der geistlichen Geographie Suchteler Dekanat heißt.

Gab es vielleicht dort auf der Niers, der Netze und andern Flüsschen mehrere Mühlen? Das kann seyn; aber Mühlen waren in den Augen der Franken keine Gegenstände, um nach denselben Gaue zu benennen.

Auf allen Karten findet man das Flüsschen Molbach, das oberhalb Benlo in die Maas fällt, und den Molbacher Hof. Hat von jenem Wasser der Gau nicht seinen Namen, wie der Ruhrgau von der Ruhr, der Nargau von der Nar? Das Flüsschen ist zwar sehr klein; wenn aber Gelenius Recht

Müllfort
 Hofbank
 Hof

hat, die Benennung Gilgau von dem Gilbach abzuleiten, so kann der Mühlgau auch nach dem Molbach benannt seyn. Vielleicht steht auch der Comitatus Molbach oder comitatus nemoris mit dem Mühlgau in Verbindung. Oder heißt die Niers sonst Mühle, Mulla? Das mag seyn. Ein Nebenarm derselben in der Gemeinde Wachtendonk, der sich unfern Stralen mit dem Hauptstrome vereinigt, heißt daselbst ebenfalls Niers. Der Theil, welcher den Mühlgau durchströmet, kann schon Mula geheißen haben, indem man ihn als einen Nebenfluß desjenigen Theiles betrachtete, der den Attuariergau durchströmet. Denn gerade beim Eintritt in den Attuariergau vereinigen sich beide Nierse.

Endlich ist nicht der Mühlgau nach seinen Einwohnern benannt worden, wie der benachbarte Attuariergau von den Attuariern, der Lúbalgau von den Lúbanten ihre Namen haben? Allerdings ist Molenses (so heißen die Einwohner des Mühlgaues in der oben angeführten Gladbacher Notiz) mit Mola pagus correlativ. Allein sie scheinen eher nach den Gauen benannt zu seyn, als der Gau nach ihnen, um so mehr, da sonst nichts von ihnen bekannt ist.

Woher also der Mühlgau seinen Namen hat, näher zu untersuchen, müssen wir der archäologischen Critik überlassen.

Es gab auch eine Decania in Mula in der kölnischen Diöcese. Gelenius de admir. S. 46. meldet von dem kölnischen Erzbischof Arnold II. von Wied († 1154 14. Mai): er habe die Decania in Mula dem St. Severinsstifte geschenkt. Aber was heißt dies? Der Erzbischof bezog alle Rechte eines Decani in Mula, und diese seine Rechte übertrug er dem St. Severinsstifte in Köln. Von dergleichen Schenkungen haben wir in der vaterländischen Geschichte mehrere Beispiele. Erzbischof Anno gab dem Praeposito h. Mariae ad grad. decaniam in pago Zulpiaco. Sieh oben Zulpich. Von diesem Rechte ist in der spätern Geschichte keine Spur mehr; aber dagegen ist die Archidiaconal-Jurisdiction des Margretenstiftes über den Dörpmunder Dekanat ursprünglich auch nur ein Decanalrecht gewesen. Der Probst von St. Severin wurde also Decanus per-

petuus in mula: Es ist kein Zweifel, daß er als solcher einen unter den Pastores der Decania in Mula als seinen Vicarius einsetzte. Wir wissen zwar von keinem Landdechanten, der von jenem Stifte abhängig war oder von dem Probst desselben ernannt wurde. Aber kann der Probst nicht endlich die freie Wahl ihres Dekans den Pfarrern gestattet, und sich mit einer pecuniären Anerkennung seiner Superiorität begnügt haben? Hierüber gibt uns ein altes Weisthum der Pfarrkirche zu Kempen aus dem 15ten Jahrhundert den Aufschluß; wie man deren vielleicht in alten Notizen anderer Pfarreien dieses Dekanats ähnlich finden kann. — Ecclesia Kempensis, heißt es, soluet omni anno procuratiom et petitionem. In anno bissextili semp. praeposito xancten. p. procuratiomne duas marcas brahan. p. petitione tantidem.

Item sequenti anno nihil soluet. Item quarto año soluet ppoito colonien. ste Seuerini in Colonia modis quibus sup.

Bekanntlich wurde in alten Unions-, Incorporations-, Dismembrations-Urkunden nicht nur dem Erzbischof und dem Archidiacon, sondern auch dem Landdechanten seine Rechte gesichert. Was im Schaltjahre dem Probst zu Kanten gegeben wurde, gehörte diesem als Archidiacon. Was jedes vierte Jahr der Probst zu St. Severin bezog, erhielt dieser gewiß als Decanus primitivus. Läßt sich hieraus nicht mit Grund schließen, daß der Suchteler Dekanat jene Decania in Mula ist, die Arnold II. dem St. Severinstift in Köln schenkte?

Legt man auf Etymologien auch noch einiges Gewicht, so läßt man nicht unbemerkt, daß innerhalb der Gränzen dieses Decanats ein Schloß Milendonk, eine Burg Muhlfort, ein Dorf Muhlhausen, eine curtis Mulhas, (Gemüles-Hof, bei Debt), ein Mollenhof bei Suchtelen, eine Gemeinde Muhlheim bei Wanken, ein Wollerhof bei Willich, aber unter dem alten Pfarrbezirk von Kempen, zu finden sind, und in einer Gladbacher Urkunde in Kremers Samml. Köln. Urkunden. S. 235. kommt ein comes de Molbach (Anno 1172.) vor, der ein Defensor Monasterii St. Viti in Glabbach gewesen zu seyn scheint.

Wenn endlich Ortschaften, die seit Menschengedenken zu verschiedenen Gebieten gehörten, ein gemeinschaftliches Gericht hatten; so kam man hieraus mit Recht auf eine frühere nähere politische Verbindung schließen. Der Suchteler Decanat erstreckte sich über kölnisches, Jülichisches und Geldrisches Gebiet. Was die Sage von dem Gerichte meldet, das vor der St. Peterskirche, der alten Pfarrkirche Kempen, gehalten wurde, soll unberührt bleiben. Urkundlich aber ist es, daß ehemals von Dülken, dem Hauptort des Jülicher Antheils, nach Kempen im köln. Antheile, appellirt wurde. Item dixit, heißt es in dem Weisenthume, de juribus ecclesiae xantensis super villa *Dülken* vom Jahr 1332. quod ipse et sui conscabini et eorumdem predecessores sententias per eos dandas et promulgandas apud *Kempen* quondam asferre solebant, quod comes *Juliacensis* apud *Gülich* asferre compelleret. —

Ferner *Wachtendonk*, der Hauptort des Geldrischen Antheils, gehörte einstens auch einigermaßen unter den Gerichtsbanner von Kempen. Det is dat Recht, heißt es im rothen Buche der Stadt Kempen, dat eyn Erzbiscop van Colne heyt in dem Lande van *Geyseren* etc. . . . dat eyn amptman van Kempen to allen vertyn nachten mag dinghen vor der Kirchen to *Geyseren* mit den laeten aldae und der gleichen.

Soll dies nicht daher rühren, daß Kempen, Dülken und *Wachtendonk* einstens in einem und demselben Gaue gelegen haben.

Geht man nun wieder darauf zurück, daß die Gaue und die Decanate in ihrer Begrenzung der Regel nach identisch waren, so wird man kein Bedenken tragen, in dem Striche auf beiden Ufern der Niers, der den Suchteler Decanat bildete, den größten Theil des ripuarischen Mühlgaus, *Mulgaria*, pagus *Mouilla*, und die alte Decania in *Mula* anzuerkennen.

Nro. 2. Die alte Pfarrkirche von Kempen und der Umgegend liegt vor der Stadt gegen Süden. Es ist die St. Peterskapelle, sie ist von Luffsteinen erbaut und hat keine Grundlage; sondern ist auf der Oberfläche der Erde errichtet. Nebst dem

einem Schiffe und dem Chore, aus welchem sie besteht, hat sie an der rechten Seite einen Ausbau, der zum Baptisterium gedient haben mag. Das helltönende Glöckchen hat keine Inschrift. Das Atrium heißt der Gerichtssaal, und der Platz, auf dem das Kirchlein liegt, führt auch den Namen Kirchhof. Dieser ist an der einen Seite noch mit einem Walle und einem Graben umgeben, der vor Zeiten das Ganze eingeschlossen zu haben scheint. In der Nähe liegt jetzt bloß eine Schule und ein Hof, dessen jedesmaliger Besitzer Custos ist. Vorhin müßten hier mehr Häuser gewesen seyn. Arukinus in den Birkenpasche *de curia devastata apud capellam Sti Petri dat pastori Kempen unum maldrum siliginis et duos capones*, und so mehrere, heißt es in libro reddituum vom Jahr 1492. Auch viel von dem anschließenden Ackerland giebt dem Pfarrer zu Kempen Zins oder Erbpacht; was im genannten Rentbuche notirt steht: *ad capellam sti Petro jacobus de Brandenborgh scabinus dat ad capellam sti Petri III. alb. u. s. w.* Und in einem alten Register des 15. Jahrhunderts heißt es: *omnes reditas capelle sti Petri spectant ad ecclesiam Kempensem.* Er weiß, daß alle Rechte aus der St. Peterskirche, als der Pfarrkirche in die jetzige neuere in der Stadt sind übertragen worden. Wäre die Kapelle St. Petri später als die Pfarrkirche gegründet worden, so müßte sie auch eine eigene Dotation haben. Auch wird diese Kapelle nicht nur in der Wittwoche; sondern auch an dem Jahrtage der Kirchweih, der städtischen Pfarrkirche den Sonntag vor St. Johannistag mit der Procession besucht, zum Andenken der einst an diesem Tage, aus jener in diese hinübergetragenen Heiligthümer. Vgl. unten Nimwegen, Dec. Ziph.

Ueber die Entstehung der alten Pfarrkirche meldet die Sage folgendes:

Der h. Suidbertus predigte hier in der Gegend das Evangelium. Karl der Große kam hier auf die Jagd; denn die Gegend diente mehr den wilden Thieren, als den Menschen zum Aufenthalt. Er fand hier zwar einige Christen, doch hatten sie keine Kirche, und er ließ ihnen eine bauen. Als sie fertig war, kam er mit Pabst Leo von Aachen, um sich mit diesem zu dem Grabe

Handwritten note:
 Pabst
 Leo von Aachen
 Barmen

des Rheinischen Apostels Suitbertus, nach Kaiserswerth zu geben. Der Weg führte sie bei der neu errichteten Kirche vorbei, und Leo weihte sie auf Ersuchen Karls ein, unter Anrufung des Apostelfürsten Petrus. Seitdem diente sie den Umwohnern zur Pfarrkirche. Vgl. oben Gladbach Dec. tulpiten. Anmerkung.

Den alten Pfarrbezirk dehnt die Sage sehr weit aus. Gegen Süden soll er sich noch weit über die Gränze des Neuffer Decanats erstreckt haben; sie macht Ayrath und Willich zu Töchterkirchen, und somit Osterrath, Bischelen, Schiffbahn und Niersen, zu Enkelkirchen von Kempen.

Zuverlässig ist es, daß Dedt und Hüls, (sich unten) Filiale von Kempen sind; obgleich man den Zeitpunkt ihrer Trennung nicht bestimmen kann.

Die Pfarrgränze Kempens ging also westlich bis an die Niers, östlich bis an die Glyde, einem Ueberbleibsel der Menapischen Sümpfe. Andere Reste derselben machen auch gegen Norden die Gränze, wo die alte geblieben ist. Denn die St. Nicolai-Kapelle, (sich unten) die auch auf dem Wege war eine Pfarrkirche zu werden, wurde zerstört.

Die Kirche zu Berst erhielt im Jahre 1310 einige Patronats-Rechte, (sich unten) blieb aber immer in einer gewissen Abhängigkeit von Kempen. — Die Kirche zu St. Tönis wurde erst im Jahre 1380 zu bauen bewilliget. «Fridricus . . . Archiepiscopus ut in loco dicto Osterheide sito infra parochiam Kempensem capella una cum altari ac coemeterio erigi valeat concedimus. Urf. vom Jahr 1380.

Im Jahr 1510 erhielt sie zwar einen Laufftein, aber der Pastor blieb bis auf die letzten Zeiten doch immer nur vicarius perpetuus des Pastors zu Kempen.

Die Pfarrkirche zu St. Hubert, die in der Mitte des 15ten Jahrhunderts erbaut wurde, ward erst gegen das Ende des vorigen Jahrh. eine Pfarrkirche. Ausgemacht ist es also, daß Dedt, Hüls, Berst, St. Tönis und St. Hubert, Töchterkirchen von Kempen sind.

Aber Willich und Ayrath, die noch dazu in einem andern Decanate gelegen sind? In der Descriptio jurium et reddi-

tuum pastoris ecclesiae Kempensis vom Jahr 1492. In parochia *Anraide* sunt quidam qui hospites vocantur et sunt veri parochiani in *Kempen* et dicuntur ibidem hospites ac unaquaeque teutonice *Buurgstall*, soluet annuatim pastori in *Kempen* in festo beati Martini unum pullum, quem pastor per suos faciet colligere et afferre. Atque iidem hospites spectant ad synodum in *Kempen* dabuntque scabinis Synodi ij den. unum pro pastore et j pro custode ecclesiae *Kempen* semper in festo pasche.

In parochia *Willich* sunt novem bona, que faciunt similiter ut *Anroden* atque spectant ad synodum ecclesiae *Kempen*, qui dabunt unusquisque pullum et unum denarium. —

Bona infra parochiam *Willick* sunt hec: domicellus *goiswinus de Hoensler up der Hulsdunk*, *jaepken in gen Moelenbosch*.

Läßt sich nun hieraus schließen, daß *Anrath* und *Willich* Tochterkinder von *Kempen* sind? Durchaus nicht! was von *Anrath* gesagt wird, beweiset gerade das Gegentheil.

Der Pfarrbezirk von *Kempen* erstreckte sich zwei bis drei Stunden gegen Süden. Nahe bei dieser Grenze, aber außerhalb derselben entstanden in der Folge zwei neue Pfarrkirchen, *Anrath* und *Willich*. Die angränzenden Pfarrgenossen *Kempen* verließen ihre entlegene Mutterkirche, und begaben sich in die nähere Neue. Sie galten hier als Fremdlinge s. *hospites*, empfingen hier zwar die h. h. Sacramente, mußten aber doch die alten Rechte der *Kempischen* Kirche anerkennen. Daraus folgt also nichts mehr, als daß *Willich* und *Anrath* jünger sind, als *Kempen*.

Nichts desto weniger hat der Abt zu *Glabbach* als Pastor primitivus zu *Kempen* immerdar auf Recognition seiner Superiorität über jene beide Pfarrkirchen Ansprüche gemacht, und in dem, zwischen Erzbischof *Adolph* und dem Abte *Petrus Buchholz* im Jahre 1554 über die *Kempische* Kirche abgeschlossenen Concordate heißt es: *Abbas et conventus approbabunt et approbant dimembrationes capellarum Sti Antonii, Schei-*

bahn, Osterradt et aliarum si quae factae fuerint reservatis juribus pastoralibus ab iisdem. Mss. — Osterath ist eine Filial von Wilsch. Schiefbahn von Anrath. — Vielleicht kann die Abtei andere Beweisthümer gehabt haben, als den angeführten.

Wie weit sich also die Kempische Pfarre nach Süden erstreckt hat, ist ungewiß.

Die erste urkundliche Nachricht über die Pfarre zu Kempen ist vom Jahr 1085. «Siguinus Archiepiscopus dono st. Vito fratribusque in Gladbach decimationem novalium infra Campariensis ecclesiae terminum, heißt es in einer ungedruckten Urkunde vom Jahr 1085.

Hierüber bemerkt Wilmius in seinem Mspt.: per hanc vero campaniensem ecclesiam intelligo antiquam illam sti Petri extra pomerium civitatis adhuc sitam in ampla camporum planitie, quae civitati et ecclesiae moderne et nomen dedit et originem circa an. 1200 und ferner: civitas exurgere coepit ex paucis villis in planitie camporum sitis, unde *campaniae* nomen accepit.

Wann man anfing, die jetzige Pfarrkirche in der Stadt zu bauen, läßt sich nicht genau bestimmen; wahrscheinlich ist es, daß es gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts geschah. Denn von jenem Zeitpunkte schreibt sich auch die Entstehung der Stadt her, und im Jahre 1294 schlossen der Pastor, die Notabeln, die Scheffen und die *rectores operis ecclesiae* Kempen mit dem Abte und Convent zu Gladbach einen Vergleich über das, was diese als Zehntherrn ad tecturam et aedificium ecclesiae de turri usque ad chorum beitragen mußten. (Dipl. med.) Demnach kann damals die Kirche auch schon baufällig gewesen seyn, und so hätte sie schon längst an dem Orte gestanden. Aus jener Urkunde geht auch hervor, daß Gladbach damals über die Pfarrkirche zu Kempen das Patronat hatte. Aber im Jahr 1250 war Fridericus praepositus Xanten, Pastor, über welchen die Parochiani sich bei seinem Bruder, dem Erzbischof Conrad, beschwerten; quod in ecclesia Kempen per vicarium deserviret, quae ante ipsius

tempora per pastorem residentem deserviri consuevit, und sie erhielten die Versicherung, quod de cetero ad vacantem ecclesiam pastor, nisi facturus in ipsa residentiam personalem, nullatenus admittatur etc. Ungedruckte Urkunde vom Jahr 1250.

Im Jahr 1320 wurde die Pfarrkirche der Abtei Gladbach einverleibt. Der Pfarrgottesdienst muß schon früher aus der Klosterkirche zu Gladbach in die jetzige Pfarrkirche verwiesen seyn. Ein gleiches meldet von Braunweiler das Leben des h. Wolphelmus von Steinfeld. Eine Urkunde in Bremers Sammlung. Sieh oben.

Nro. 3. Vergl. oben Gladbacher Abtei.

Nro. 4. Die St. Nicolai-Kapelle, die seit dem 17ten Jahrhundert zerstört ist, lag auf der Gränze zwischen Kempen und Wachtendonk. Sowohl dieses als das noch ältere Verzeichniß der Kirche des Kantischen Archidiaconats setzen sie unter Kempen, da einige neuere Verzeichnisse sie irrig unter Wachtendonk versetzen, was daher kommen mag, weil die Domini castris Wachtendonk das Patronat hatten, welches sie im Jahre 1296 erkaufen. « Scabini Kempen etc. quod Henricus de Velde, Arnoldo militi dno de Wachtendonke vendidit advocatiam et jus patronatus capelle sti Nicolai site apud Kempen. Dipl. ined.

Nro. 5. Dedt an der Niers. Von einer Filial-Subjection unter Kempen findet man keine örtliche Nachrichten, außer daß Dns Hermannus in Oede, Conradus in Vorst, Arnoldus in Hulse capellarum curatores seu divinorum in eisdem rectores bei einem Sendgerichte in der Pfarrkirche zu Kempen im J. 1392 zugegen waren. Dipl. ined. (Doch meldet das Kantische Verzeichniß aus dem 13ten Jahrhundert ausdrücklich: Ecclesia de Kempene cum quinque capellis eidem annexis videlicet: Hulse in foresto, Ude, capella bti Nicolai et bti Petri etc., und in dem Catalogus petitionum aus dem 16ten Jahrhundert heißt es: Kempen quatuor florenos aureos et in anno bissextili ratione procuracionum 2 marc. et petitionum 5 Marc. inclusis 5 capellis sibi annexis videlic. Hüls, in foresto, Ude, capellis

storm. Petri et Nicolai. Dns Roweling de Creveldi pastor factus a^o 55. Die Kirche zu Dedt ist dem h. Vitus geweiht. Sie liegt auf dem Grunde eines Gutes der Abtei Gladbach, war also früherhin eine Hofkapelle. Collator war der Abt.

Nro. 6. Hüls, auch eine Filial von Kempen, dem h. Cyrilianus geweiht. Anfangs ein oratorium in castro Hüls. Deshalb hatte auch der Dominus castri das Patronat.

Nro. 7. Vorst, auch eine Tochterkirche von Kempen. Von ihr meldet Gelen. de adm. S. 45. «Fridericus I. dedit ecclesiae s. Bartholomaei in Vorst territorii Kempen reliquias sti Gothardi, ad cuius vitam erronee Henricus nuncupatur. Friedrich starb 1131. Eine Urkunde vom Jahr 1259 über die Schenkung des Hünir-Gutes (der alten Pfarrwohnung) an die Kapelle des h. Apostels Bartholomäus daselbst, ist mit Recht verdächtig. Die erste Trennung von Kempen geschah im Jahr 1310. „Privilegia et jura, que data sunt per venerabilem abbatem et fratres Mon. Gladbach qui veri pastores in Kempen fuerant a^o MCCCx, heißt es in libro iurium et reddituum ecclesiae in Vorst — hec sunt privilegia que capella in Vorst recipit: Eucharistia, sponsalia, introduction puerperarum, sepultura mortuorum et tollere oblata per totum annum, demtis IV. sumis festivitibus pro quibus oblatis Rector capelle Vorst, dabit pastori Kempis viij marc brabanten, sed heu istud jam in breui tempore mutatum est in x ij marc brabanten.“ Im Jahr 1559 hielt Vorst durch einen Urtheilsspruch des Officialis curiae colon. einen Taufstein und alle Rechte einer Pfarrkirche. Dipl. ined. Kirchenpatron ist der h. Gothardus. Collator war der Abt zu Gladbach.

Nro. 8. Neith und Gladbach gehörten anfänglich zur Lütticher Diocese. Sieh oben. Sie bestanden im zehnten Jahrhundert schon als Pfarrkirchen.

Nro. 9. Birsen. Karl der Große soll dies Gut an St. Gereonsstift in Köln, das den Zehnten und das Patronat der Kirche hatte, geschenkt haben.

Nro. 10. Dülken. Die Pfarrkirche ist dem h. Cornelius

luis geweiht. Sie wurde im Jahr 1352 der Abtei Gladbach einverleibt. Wilhelmus Arēpus ecclesiam parochialem in Dulken ad jus patronatus dicti abbatis spectantem cum omnibus juribus et pertinentiis suis mensae dicti abbatis in perpetuum unimus et annectimus etc. . . . et sicut hactenus rectoris, ita in antea perpetui vicarii presentatio ad abbatem pertinebit. Dipl. ined.

Nro. 11. *Leuth*. Loythe juxta Venlo „Urkunde vom Jahr 1244.“ Brosii Annal. jul. Cleve et Mont.

Die Pfarrkirche bestand damals schon. Das Patronat der Ecclesia de *Leuthe* (Sich oben Asperden Anmerkung) wurde im Jahr 1255 dem Cisterzienser-Damenstift Neukloster übergeben.

Nro. 12. *Bosheim* an der Netze, in der Descript. Archidiacon. Xantens. *capella* in *Buysschen* — mithin wohl eine Tochterkirche von *Suchtelen*; denn von beiden war der Abt zu St. Pantthaleon in Köln Collator.

Nro. 13. *Hinsbeck*. Die Pfarrgenossen rühmen das Alter ihrer Kirche, die aus einem heidnischen Tempel in ein christliches Bethaus verwandelt seyn soll. Die Neuthmaßung ist nicht ungegründet, daß die Pfarre *Hinsbeck* von dem heil. Amandus gegründet worden ist. Der König Dagobert hatte ihm das benachbarte Hofgut *Heringa* geschenkt, welche Schenkung im Jahr 899 Carolus simplex dem Kloster *Einon* in *Flandern*, allwo der h. Amandus (er starb im Anfange des siebenten Jahrhunderts) begraben liegt, bestätigte. Die Urkunde ist zu finden in der ampl. collectio von Martene. I. S. 248. und Tom. III. *Miraei*. 291. Es ist sehr wahrscheinlich, daß von da aus der h. Amandus seine apostolischen Arbeiten unternahm, und da die Kirche *) zu *Hinsbeck* unstreitig älter ist, als die zu *Heringen*, indem letztere in dem Verzeichnisse der Kirche des Kantischen Archidiaconats aus dem dreizehnten Jahrhundert noch *Kapelle* heißt, da auch *Heringen* und *Hinsbeck*

*) Der h. Amandus soll nebst den vielen Klöstern auch fünf und zwanzig Kirchen an verschiedenen Orten errichtet haben. Sieh Tom. I. Februarii *Bollandiani*.

dem nämlichen Kaisal-Patronat unterworfen waren, so ist wohl Hinsbeck die Mutterkirche von Heringen, und somit ohne Zweifel durch den h. Amandus gegründet. Die Sage macht sogar Kempfen zu einer Tochterkirche von Hinsbeck. In der Niers zeigt man noch Fuhrten, die den Namen von Leichwegen haben, und aus dem Kempfischen Lande nach Hinsbeck führten. Wenn auch die Kempfische Pfarrkirche von Karl dem Großen gegründet ist, so können doch zuvor schon hier und da zerstreute Christen daselbst gewohnt haben, die entweder von dem h. Swibertus oder auch von dem h. Amandus bekehrt wären, und diese werden sich dann am süglichsten zu der Kirche in Hinsbeck gehalten haben.

Nro. 14. Henrickin, Heringen oder Herongen in der Descript. Archid. Xanten. *capella in Heringen*. Von diesem Orte *villa Heringen in pago mola* spricht die oben angezogene Urkunde Caroli simplicis vom Jahr 899. König Dagobert schon hatte ihn dem h. Amandus geschenkt, und von diesem kam er an das von ihm gestiftete Kloster Elnon. Von hier aus wurde das Gut, wie es damals gebräuchlich war, durch einen Geistlichen dieser Anstalt verwaltet, und so entstand daselbst eine Kapelle, wenn sie nicht früher schon da war und diese wurde dann endlich zur Pfarrkirche.

Die Villa jenes Hofguts ist ohne Zweifel die Pfarrwohnung; denn der Pfarrer hatte die ausschließlichen und vollständigen Zehnten in der ganzen Pfarrei nebst mehreren andern Regalien, die dem Hause anner waren.

Der Besitz dieses Gutes scheint durch die Entfernung, die Theilung des Reiches und Kriegsunfälle von jenem Kloster abgekomen zu seyn. Denn, wenn es selbiges verkauft oder vertauscht hätte, würde es den Zehnten und die Regalien mit verkauft haben. So aber hielt sich der Pfarrer oder der zur Verwaltung des Gutes und Besorgung des Gottesdienstes angestellte Geistliche im Besitz des Zehnten, und das Patronat kam an die Besitzer der benachbarten unter Hinsbeck gelegenen Burg Kirchenbeck.

Kirchenpatron zu Heringen ist der h. Amandus. Man

feiert daselbst den 11ten October auch dessen Translation. Nach den Annales sti Amandi ist im Jahr 809 12. cal. Oct. elevatum et sepulcrum sti Amandi episc. et restitutum in locum suum 10. cal. Nov. Es gibt daselbst auch ein Amandusbrunnen, worin dieser Heilige, ehe er zu Hinsbeck eine Kirche hatte, die h. Taufe ertheilt haben mag. — Die jetzige Kirche, welche jünger ist, als der Chor, ward erbaut im Jahr 1522, wie es folgende Inschrift an der Vorderseite bezeugt. Im Jaire Here MDLII op st. Urbanus avend aengelagt doer ons Mr. Johannes.

Nro. 15. Wanken, Wankum. Die Kirche ist auf den Namen des h. Martinus geweiht.

Nro. 16. Geseren ist die ehemalige St. Sebastianskirche vor Wachtendonk, bei welcher jetzt wieder der Kirchhof ist. Die Feste Wachtendonk soll vor Zeiten bloß eine Burg (Donk) in den Sümpfen zwischen beiden Armen des Niers gewesen seyn. (Vielleicht ein Receptaculum aus den Zeiten der Menapier.) Um diese entstand das Städtchen, in welchem man im Jahr 1460 die jetzige Pfarrkirche zu bauen anfing, die seitdem die Pfarrkirche von Wachtendonk heißt. Patronus war der Dnus castri.

Nro. 17. Grefrath. Wenn es wahr ist, was örtliche Nachrichten behaupten, daß Grefrath eine Filial von Lobberich ist, so muß es doch schon vor dem zehnten Jahrhundert davon getrennt worden seyn. Denn unter dem Erzbischof Evergerus (985—977) kam Lobberich an Lüttich. Kollator von beiden Kirchen war der Abt zu Knechtsteden. Kirchenpatron zu Grefrath ist der h. Laurentius.

Provisor gleichbedeutend mit Administrator oder Obedientiarius.

Nro. 18. Suchtelen. Die Pfarrkirche wurde im J. 1246 der St. Pantaleons-Abtei in Köln incorporirt. Sieh oben Embe. Decania Bergh. Ann. Diese Schenkung wurde im Jahr 1249 vom Pabst Innocenz X., im Jahr 1326 von Johannes XXII, von Pius II. im Jahr 1463 und von Paulus II. im Jahr 1464

bestätigt. Patron ist der h. Clemens. Die Pfarre ist vielleicht vom h. Willibrordus gegründet worden.

Suchtelen war ein Eigenthum der seligen Irmgardis, Gräfin von Zülphen, welches sie an jene Abtei, wo ihr Bruder Abt war, schenkte. Sie hielt sich oftmals auf dem sogenannten heiligen Berge bei Suchtelen auf, wo noch eine auf ihrem Namen geweihte Kapelle steht. Vergl. Gelenius ad admiranda Colon. pag. 95 und 256. Mersaei Annal. Archiepisc. Colon. S. 110, und die Hagiographen ad 4tam diem sept. fol. 271 und 274. *)

Stift Rath. Das Stift Rath, zwischen Suchtelen und Biersen gelegen, wurde gegründet von Ernestus, sacerdos de Suchtele. Im Jahr 1220 bestätigte der Erzbischof Engelbert diese Stiftung. Gelen. in vita Engelberti Lib. I, S. 80.

*) Valedicens terrenis illecebris semotum ab omni humano commercio locum inhabitare decernit, ut soli Deo vacaret: eumque erga inopes subditos suos Suchtelenses tenerrime afficeretur, parochiam Suchteleni aliquamdiu incoluit, ubi et locum solitarium ab omni hominum consuetudine liberam elegit, in quem se quotidie precandi causa recipiebat, nequis sua sacra otia interpellaret. Locus hic non procul a Suchteleno in campi cujusdam parte semotiore situs erat.